

# Harmonie und Authentizität am zweiten Wiler Japanfest

Von Francesca Stermer

Am Sonntag ist es so weit und das zweite Wiler Japanfest findet in der Lokremise in Wil statt. Atsuko Lampart-Fujii und ihr Mann Christof Lampart erzählen nicht nur, was man am Japanfest erleben kann, sondern auch von den Unterschieden zwischen Japan und der Schweiz.

**Wil** Atsuko Lampart-Fujii ist Japanerin und kam vor 26 Jahren in die Schweiz. Hier gründete sie den schweizerisch-japanischen Kulturverein Yamato. «Yamato bedeutet 'grosse Harmonie'», erklärt Lampart-Fujii lächelnd. Genau das möchte der Kulturverein erreichen. «Wir möchten gemeinsam kulturelle Brücken bauen, Faszinierendes erleben und zu grosser Harmonie unter allen Menschen beitragen.» Bevor Atsuko Lampart-Fujii in die Schweiz kam, lebte und studierte sie einige Jahre in den Vereinigten Staaten von Amerika; genauer gesagt in Arizona und Texas. «Mich hat die gegenseitige Verständigung zwischen verschiedenen Kulturen schon immer interessiert.» Das Ziel mit Yamato war aber nicht die Gründung eines «japanischen Heimatvereins», sondern die einer Plattform, welche den interkulturellen Austausch durch ganz spezielle Erlebnisse ermöglichen sollte. Mittlerweile zählt der Kulturverein rund 80 Mitglieder und hat in den vier-einhalb Jahren seines Bestehens über 50 Anlässe (mit) organisiert und



Atsuko Lampart-Fujii und Christof Lampart freuen sich auf das Japanfest am kommenden Sonntag.

begleitet. Das wichtigste Event ist dabei unbestritten das Wiler Japanfest, welches im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfindet.

## Hohe Authentizität

Christof Lampart erzählt, auf was sich die Besucher am zweiten Wiler Japanfest freuen können: «Auf die Interessierten warten bis zu 25 'handverlesene' Aussteller, welche alle ein unterschiedliches Angebot haben sowie verschiedene Workshops, von denen die meisten gratis sind.» Denn den beiden ist es

wichtig, dass die Besucher vieles selber ausprobieren können. Das reicht vom Tokioter «Zuckerkünstler» Shinri Tezuka, der eine 1200 Jahre alte Tradition namens Amezaiku demonstriert, über die Trommelgruppe «Goraiko» bis hin zu Volkstänzen, Kalligraphie, Origami, Kampfsportdemonstrationen, einem Cosplay-Catwalk und einer grossen Auswahl an japanischen Köstlichkeiten. Christof Lampart fährt fort: «Uns ist Authentizität sehr wichtig.» Damit diese auch gewährleistet werden kann, steckt viel Ar-

beit hinter der Organisation. «Es ist seit anfangs Jahr kaum ein Tag vergangen, an dem wir uns nicht in irgendeiner Form mit der Organisation des Japanfestes befasst haben.»

## Konichiwa oder Grüezi

Atsuko und Christof lernten sich 1991 in Tokio kennen und lieben. «Für meine Eltern war es kein Problem, dass ich keinen Japaner geheiratet habe», erklärt Atsuko lächelnd. «Da ich ja schon zuvor einige Zeit in den USA gelebt hatte,

haben sie sowieso damit gerechnet, dass ich einen Ausländer heiraten würde.» Natürlich vermisse sie manchmal ihre Familie und Freunde in Japan. Dennoch sei sie bestens integriert, denn die 57-Jährige ist nicht nur die Vorsitzende des Kulturvereins, sondern arbeitet auch als Übersetzerin. Ausserdem betreibt sie Karate und Zumba. Sie ergänzt lachend: «Ich muss auch nicht jeden Tag Reis essen.» Für sie bedeutete es, abgesehen von der Sprache, keine grosse Umstellung, in der Schweiz zu leben.

## Offen für Neues sein

Für Atsuko ist ihre Heimat dort, wo sie lebt. Und in der Schweiz hat sie sich von Anfang an wohl gefühlt. «Japaner sind wie die Schweizer diszipliniert, auch die Sauberkeit ist hier, wie dort, sehr wichtig.» Zudem sei die Schweiz ihrer Meinung nach sehr sicher. Das habe sie gesehen, als sie zum ersten Mal in der Schweiz war. «Man kann hier die Wäsche, wie in Japan, draussen aufhängen, ohne dass sie geklaut wird; ganz anders als in den USA also.» Für alle, die auch gerne einmal nach Japan reisen möchten, empfehlen die beiden: «Man sollte einfach offen und bereit sein, etwas Neues auszuprobieren.» Dann könne einem das Land der aufgehenden Sonne schon in seinen Bann ziehen und halte einiges an Überraschungen bereit. Genau wie das anstehende Wiler Japanfest, das am Sonntag von 11 bis 18 Uhr in der Lokremise stattfindet, der Eintritt ist frei.

## Armee baut für Pfadi

Das Bauprojekt für den Totalumbau des Pfadiheims Wil «Roter Ziegel» wurde bereits im Frühjahr bewilligt. Damit die Bauarbeiten beginnen können, muss jedoch Vorarbeit geleistet werden. Die Schweizer Armee krempelt nun die Ärmel hoch.

**Wil** Das Wiler Stadtparlament hat im Dezember 2017 einen Beitrag fürs Pfadiheim gutgeheissen. Im Anschluss hat der Wiler Stadtrat im Mai einen Unterstützungsbeitrag von 269'000 Franken bewilligt. Dank weiteren Geldern und der Unterstützung der St.Galler Kantonalbank konnten bereits drei Viertel der Gesamtkosten von 980'000 Franken zusammengetragen werden. Dies teilte die Pfadi in einer Medienmitteilung mit.

## Zufahrt ausbauen

Damit das Projekt in die Bauphase starten kann, muss jedoch eine Bau-

piste gebaut werden. Am Montag haben Angehörige des Geniebataillon 23 der Schweizer Armee mit den Bauarbeiten zur Verbreiterung der Zufahrt zum Pfadiheim «Roter Ziegel» begonnen. «Die Baupiste ist nötig, damit die Handwerker während des Umbaus Zufahrt zum Pfadiheim haben», schreibt die Pfadi Wil in der jüngsten Medienmitteilung. Mit den eigentlichen Umbauarbeiten am Pfadiheim wird erst begonnen, wenn die Finanzierung steht.

## Startschuss trotz fehlendem Geld

Dass bereits jetzt mit der Baupiste begonnen wurde, hängt damit zusammen, dass das Geniebataillon 23 der Schweizer Armee derzeit ihren Wiederholungskurs (WK) in der Region durchführt. So sei der Zeitpunkt optimal gewesen, dieses Projekt durchzuführen. So könne zu einem späteren Zeitpunkt, wenn alle Kosten gedeckt sind, direkt mit dem Totalumbau begonnen werden. jac



Die Schweizer Armee baut eine Baupiste für den Umbau des Pfadiheims Wil.

z.v.g.

## «Berufsschulen sollen zu Kompetenzzentren werden»

Kompetenzen sollen zusammengetragen werden und die Bildung stärken: Die Gemeindepräsidenten der Region Wil-Gossau sehen Herausforderungen, aber auch Chancen. Darum sollen Berufe optimal auf die Standorte Wil, Uzwil und Flawil aufgeteilt werden.

**Region/Wil** Digitalisierung, Mobilität und steigende Anforderungen an die Kompetenzen der Mitarbeitenden: dies sind nur einige wenige der Gründe, wieso die Gemeindepräsidenten der Region Wil-Gossau, Lucas Keel aus Uzwil, Susanne Hartmann aus Wil und Elmar Metzger aus Flawil, die Berufsbildungszentren der Region genauer unter die Lupe nehmen. «Der Blick in die Welt zeigt, dass Berufsbildung in seiner ganzen Breite und Komplexität nicht an den Staat delegiert werden kann», steht in der Medienmitteilung der Vereinigung St.Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten (VSGP) vom 17. September. Wer mitdenkende und selbständig agierende Menschen mit Horizont im Unternehmen haben will, sei auf eine unabhängige, breite Bildung seiner Leute angewiesen. Darum sollen Kräfte der Schule konzentriert werden.

## Kompetenzen aufteilen

«Die Berufsschulen sollten zu Kompetenzzentren werden», heisst es in



Das Berufs- und Weiterbildungszentrum Wil soll zum Kompetenzzentrum werden.

jac

der Medienmitteilung. Dann könnten sie modern ausgerüstet werden. Die vorhandenen Fähigkeiten der Unternehmen in der Region Wil-Gossau führten zu einer logischen Aufteilung: Wil ist das regionale Dienstleistungszentrum, darum sollen Dienstleistungsberufe und Informatik nach Wil. Uzwil ist ein wichtiger Technologie-Standort, prädestiniert für die industriell-technischen Berufe und in Flawil sollen die Lebensmittelberufe ausgebildet werden. Wo in der Region starke Player wie die Micarna,

Jowa oder Züger tätig sind und Lernende ausbilden.

## Aufruf zu Überlegungen

«Gerade weil immer mehr Arbeiten automatisiert werden, braucht es ein höheres Bildungsniveau im Beruf. Das erfordert moderne Unterrichtsmittel und eine höhere Bildungseffizienz», schreibt die VSGP in der Medienmitteilung. Darum seien die Regierung und das Parlament eingeladen, eine solche Konzentration in ihre strategischen Überlegungen einzubeziehen und umzusetzen. jac